Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 21 (1966)

Heft: 2

Artikel: Kampf dem Unkraut

Autor: Hurni, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn es richtig ist, daß die Qualität des Menschen die Qualität des Produktes bestimmt, so finden wir dies beim biologischen Landbau bestätigt. Biologischer Landbau ist eindeutig eine Gesinnungs- und Charakterfrage. Menschen, denen das Dienen vor dem Verdienen kommt, und koste es, was es wolle, die nicht bereit sind, mit ihren Produkten Gift mitzuliefern, sind reif dafür. Es ist auch eine Charakterfrage. Schon mancher hat damit begonnen, um dann bei den ersten Schwierigkeiten umzufallen, wieder zu spritzen usw. Es ist eine einmalige Leistung von Herrn Dr. Hans Müller und seiner Freunde, Hunderte von Bauernbetrieben als Elite auf die organisch-biologische Anbauweise umgestaltet zu haben.

Die Betriebe von Herrn Dr. Müller bilden so die Basis für die Biotta-Säfte und die Voraussetzung, um mit Biotta die Märkte zu erobern. Es werden bestimmt Konkurrenten kommen, die eines Tages auch Gemüse-Säfte machen. Aber keiner wird Biotta-Gemüse als Rohmaterial zur Verfügung haben. Darin liegt unsere Stärke zum Nutzen unseres Unternehmens wie auch der Genossenschaftsbewegung «Heimat» von Herrn Dr. Müller. Wir bilden eine echte Lebensgemeinschaft, die uns gegenseitig aber auch verpflichtet, unser Bestes zum Wohle der Verbraucher zu leisten. Damit dienen wir dann auch am besten der Idee des organisch-biologischen Landbaus, weil so Tatsachen geschaffen werden und Tatsachen die stärkste Sprache sind.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Kampf dem Unkraut

Den in der obersten Erdschicht vorhandenen Samen zum Keimen zu bringen und zu verderben, ist die einzige auf die Dauer erfolgreiche Methode, um dem Unkraut im Landbau Meister zu werden.

Auf dem organisch-biologisch geführten Betrieb gilt die Gründüngung als Grunddüngung. Sie wird bei jeder sich bie-

tenden Gelegenheit, vor wichtigen Kulturen jedoch regelmäßig angelegt, zum Beispiel nach Getreide für die Frühjahrskulturen. Das Unkraut keimt mit und wird von der Grünmasse erstickt. Im späteren Herbst wird die Grünmasse an der Oberfläche verhackt und mit ihr auch die durchgekommenen Unkräuter. Für den Junianbau wie Kohlarten, Lagerkarotten, Rosenkohl etc. kann die Gründüngung im Frühjahr früh angesät werden und für den Untergang des Unkrautes ist gesorgt. Es ist sehr gut darauf zu achten, daß nach dem Verhacken der Grünmasse an der Oberfläche nicht mehr tief gelockert wird, um nicht Unkrautsamen aus den tieferen Schichten an die Oberfläche zu bringen. Also während der wenigstens dreiwöchigen Wartezeit, die oberflächlich nach dem Einarbeiten der Grünmasse vor dem Säen oder Setzen für den Abbauprozeß eingehalten werden muß, darf beim Verderben des neu keimenden Unkrautes nicht tief gearbeitet werden. Das sind zwei Beispiele, wie in Verbindung mit der Gründüngung die Unkrautfrage gemeistert wird.

Damit sind aber die Möglichkeiten zum natürlichen Bekämpfen des Unkrautes noch lange nicht erschöpft. Reicht vor oder zwischen zwei Kulturen die Zeit für eine Gründüngung nicht aus, kann eine sogenannte «Unkrautkur» durchgeführt werden. Der Acker wird für die Aussaat vorbereitet und abgeschleppt. Bis zur Saat- oder Pflanzzeit kann das Unkraut ein- bis zweimal sprießen und vereggt werden. Folgt z. B. auf Kartoffeln die Aussaat von Winterweizen, darf die dazwischen liegende Zeit nicht ungenutzt bleiben. Das abgeerntete Kartoffelfeld wird mit Urgesteinsmehl versehen, gejaucht, gut kultiviert, nach Bedarf geeggt und um das Austrocknen zu verhindern gut abgeschleppt. Vor dem Säen des Weizens kann das gekeimte Unkraut ein- bis zweimal verdorben werden. Die im Frühjahr noch keimenden Unkräuter sind für den Getreidebauer kein Problem mehr. Sollte die Verunkrautung des Heimwesens doch noch so groß sein, daß trotz einer Unkrautkur im Frühjahr Ueberraschungen zu gewärtigen sind, ist der Weizen soweit auseinander zu säen, um mit dem Schab- oder Hackgerät eingreifen zu können. Im Notfalle also nicht spritzen, sondern hacken. Nicht irgendwelche Gründe wie Mehrarbeit, Zeitmangel oder die nachlassende Arbeitsfreude im Bauernvolk dürfen das Spritzen plausibel machen. Die Ver-

antwortung für die Gesundheit des Volkes verbietet dem Bauer den Gebrauch von Giften. Wenn es das Gesetz heute noch zuläßt, so darf es ein waches Gewissen sicher nicht.

Bei Weizen als Nachbau von Zuckerrüben ist aber auch eine Unkrautkur aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich. — Das Sauberhalten des Rübenfeldes vom Frühjahr bis zum Herbstbeginn ist die längste und gründlichste Unkrautkur die man sich denken kann. Wird dann aber nach der Rübenernte der Acker tief gepflügt, gelangt die ganze Reserve von Unkrautsamen an die Oberfläche und bringt im Frühling die Dividenden spendenden Giftspritzen in Gang. Freilich schließt die moderne Erntemethode bei den Zuckerrüben mit zwei Traktoren und Wagen nebeneinander, wo die noch vorhandene Bodengare zum Bodenverschluß zusammengewalzt wird, ein Lockern an der Oberfläche mit dem Kultivator aus. Eine falsch verstandene Mechanisierung, die beim Straßenbau sicherlich nützlich sein mag, zerstört im Landbau den Organismus Boden auch ohne Gift.

*

In vielen Fällen könnte sich der Pflanzer die Jätarbeit erleichtern, wenn er die vorhandenen Möglichkeiten besser ausnützte! Im Frühkarottenanbau ist ein stufenweises Aussäen eine große Hilfe. Auf dem Areal der späteren Aussaat ist eine Unkrautkur möglich. Die Praxis hat erwiesen, daß drei Wochen später ausgesäte Karotten unmittelbar nach den erstgesäten geerntet werden können. Werden dazu dem Karottensamen ca. zehn Prozent billiger Salatsamen beigemischt, markiert der Salat schon sechs Tage nach der Aussaat die Karottenreihen. Die im Kampf gegen das Unkraut entscheidend wichtige erste Schabarbeit kann wirklich ausgeführt werden. Der Salat wird beim Jäten in der Reihe mit dem Unkraut entfernt. Im mechanisierten Betrieb sind die Sämaschine und die Schab- und Hackgeräte auf den Reihenabstand einzurichten.

*

Es geht also darum, bei jeder sich bietenden Gelegenheit ein Gemisch von Gründüngungspflanzen zwischen den Erwerbskulturen anzubauen, was gleichzeitig die gründlichste Unkrautvertilgung zur Folge hat. Erfolgt der Abbauprozeß der

Grünmasse auf der Oberfläche oder höchstens in der obersten Erdschicht und wird seinem Stickstoffbedarf mit einer Gabe aerob vergorener Jauche oder Mist Genüge getan, bedeutet das für den Acker die beste Düngung, die intensivste Humusbildung und Qualitätsverbesserung des Bodens. Als sehr wichtige zusätzliche Bodenverbesserungsmittel gehören das Urgesteinsmehl und das Humusferment — das Versorgen des Bodens mit den besten Bodenbakterien — selbstverständlich dazu.

Das Unkraut hat als Pionierpflanze die Aufgabe, den aus dem stofflichen Gleichgewicht geratenen oder sonstwie zerstörten Boden wieder in Ordnung zu bringen. Nimmt die Bodenqualität zu, wird also dem Unkraut die Lebensgrundlage entzogen. Nimmt jedoch die Bodenqualität ab, als Folge naturwidriger Düngung und giftiger Spritzmittel, ist die Verunkrautung eine naturgesetzliche Reaktion. Dieser Vorgang ist das Mahnzeichen an der Wand für die Befürworter des chemischen Eingriffes in der Landwirtschaft. Wir erlebten den Fall, wie in einem hochwertigen Boden das dichtstehende Unkraut im Sommerweizen schon im frühen Jugendstadium blühte, abserbelte und vom kräftig wachsenden Weizen vollständig unterdrückt worden ist. —

Dazu kommt noch die Unkrautkur überall dort, wo die Zeit zwischen den Erwerbskulturen nicht ausreicht für den Anbau von Gründüngungspflanzen. Das ist der Weg, um den Vorrat an Unkrautsamen im Boden von Jahr zu Jahr bis zur Bedeutungslosigkeit zu verringern und dem Bauer den verbrecherischen Weg des Vergiftens des Bodens, der Pflanzen, Menschen und Tiere zu ersparen.

H. Hurni

Spritzpläne

Wie tief die Wirkungen einer intensiven Landbauwissenschaft und der Praxis landwirtschaftlicher Versuchsanstalten sind, erfahren wir immer wieder, wenn Leute — mit meist sehr gutem Willen — an uns gelangen mit der Bitte um einen Spritzplan für den biologischen Obst- oder Gemüsegarten, für die Gärtnerei oder den Landbaubetrieb.